





Rey Valencia lebt in Kassel und ist ein bekannter Musiker für  
Salsa und viele andere Stile aus Lateinamerika

## Endlich freier Künstler

„Duerme, duerme, negrito“ – Schlaf ein, kleines schwarzes Baby – dieses bekannte Wiegenlied singt er fast immer, wenn er allein auftritt: Rey Valencia, der chilenische Sänger und Musiker. Seine Eltern nannten ihn Guillermo, „Rey“ ist ein Künstlernamen mit biografischer Bedeutung. Mehr als die Hälfte seines Lebens schon verbringt er in Deutschland, die meiste Zeit davon in Kassel. Bewegte Jahre liegen hinter dem fast 50-Jährigen.

Erst zwei Jahre war er, als sich 1973 die Militärs mithilfe des CIA in Chile an die Macht putschten und den gewählten sozialistischen Präsidenten Salvador Allende in den Tod trieben. Dem Kleinkind konnte dies noch nichts bedeuten, und doch ist der Putsch ein früher Wendepunkt seines Lebens. Seine Eltern waren im Untergrund tätig, öffneten ihr Haus für konspirative Treffen des Widerstands. Als die Sache zu heiß wurde, mussten Guillermo, seine Schwester, Mutter und Vater öfter umziehen. Früh schon spielte er Gitarre wie seine Mutter, die später eine Auszeichnung für ihre mutige Haltung in der Diktatur erhielt. Als sechsjähriger Bub schon bekam Guillermo einen Preis bei einem Wettbewerb.

Mit 14 trat er in die Kommunistische Partei ein, einmal wurde er verhaftet und geschlagen, seine Schwester traf es noch schlimmer. Als die Mutter 1989 eine Reise durch Europa machte, musste der Sohn in Chile dringend ins Krankenhaus. Herzprobleme. Die Operation wäre zu teuer gewesen, doch dank eines großen Zufalls und des Einsatzes eines Arztes konnte er in Offenbach operiert werden. Wieder gesund, spielte er mit der Mutter in der Frankfurter Fußgängerzone – und wollte nicht mehr zurück. Über die Uni gelang es ihm, einen Aufenthaltsstatus zu bekommen. 1992 dann das erste Salsa-Konzert mit ihm. Wenn ein Chilene in Deutschland Salsa spielt, ist das so, als ob ein Finne in Kalifornien Flamenco tanzt. Latein-

amerika ist ein riesiger Kontinent, und nicht überall gibt es jede musikalische Tradition. Doch der Salsa ließ ihn nicht mehr los.

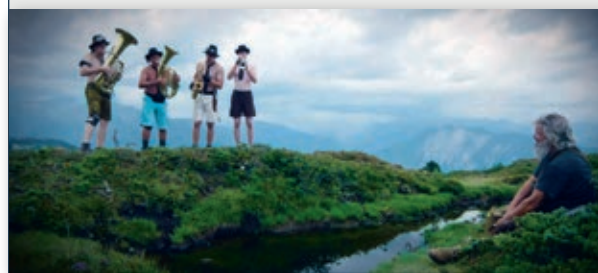
Eine Frau lockte ihn nach Kassel, das Studium brach er ab, doch für den Sprung in die künstlerische Unabhängigkeit war es noch nicht Zeit. Erst ein Job bei der Documenta, dann Anstellungen im aufblühenden Handel mit Mobiltelefonen, sogar eine Gebietsleitung in Karlsruhe mit täglicher Hin- und Rückfahrt (!). 1994 schon wurde er Mitglied von Kassels erster Salsaband „Grupo la Esencia“. Erst 2012 dann der Entschluss, freier Musiker zu werden – zu sein. Andere Gruppen kamen hinzu: „Rey Valencia y Ricosón“, ein eigenes Orchester, ein Duo mit dem Pianisten Urban Beyer, Auftritte mit dem Würzburger Orchester „Salsamania“ und der Bigband der Uni Göttingen, erst kürzlich ein Pablo-Neruda-Programm mit Bernd Winter. Immer wieder neu, immer wieder Latin, wie man die Musik aus dem Subkontinent so undeutlich nennt. „Ich habe es nicht bereut!“ Eine Rückfahrkarte nach Chile gibt es nicht, doch aufgetreten ist Rey Valencia inzwischen auch wieder in der Heimat, auch in Kuba, dem Wunderland der lateinamerikanischen Musik.

Guillermo Valencia ist ein politischer Mensch geblieben, hat klare Ansichten zur Lage in seiner Heimat und den verschwisterten hispanoamerikanischen Ländern. „Die Probleme sind da ...“, sagt er und meint, sie sind immer noch da, und sie werden es wohl bleiben, solange der übermächtige Staat im Norden des Kontinents seine Hinterhofpolitik nicht ändert.

„Las venas abiertas de América Latina“ („Die offenen Adern Lateinamerikas“) heißt das berühmte Buch, das Eduardo Galeano vor fünfzig Jahren geschrieben hat, als Guillermo Valencia in Talca südlich von Santiago de Chile geboren wurde. Geschlossen haben sie sich seitdem nur zum Teil. Zurzeit läuft die Uhr ja wieder rückwärts, zum großen Bedauern des chilenischen Sängers.

Johannes Mundry

■ <https://reyvalencia.com>



„Way Home“ von Emanuel Bachnetzer

Kulturhaus Dock 4

## Der phantastische Trashfilm

Zum 15. Mal präsentiert Ralf Kemper sein veranstaltetes Festival „Der phantastische Trashfilm“. Gezeigt werden Filme, die schräg, laut und bunt oder einfach nur cool produziert wurden, mit kleinem Budget, aber mit großer Hingabe. Mehr als 25 internationale Kurzfilme werden am 17. und 18. April im Kulturhaus Dock 4 präsentiert, von der Komödie über den Thriller bis zu Fantasy- oder Horrorkomödien – und den Filmen, die sich munter zwischen den Genres einen Platz gesucht haben. Zum Beispiel der Film „Way Home“ des Österreichers Emanuel Bachnetzer (Buch und Regie): Wie würde die Welt aussehen, wenn vor 1234 Jahren etwas anders verlaufen wäre? Wie würden die Alpen aussehen, wenn die Täler verseucht wären und kein menschliches Leben dort möglich wäre? Wie würde die Welt ohne Nationalstaaten aussehen? In einer solchen Zeit macht sich der ehemalige Kämpfer Johann auf den abenteuerlichen Heimweg in die verseuchte Hauptstadt, um mit seiner Familie Frieden zu schließen.

Eröffnet wird das Festival am 17. April um 19 Uhr, Einlass ist eine Stunde zuvor. Am 18. April gibt es um 17 Uhr eine Talkrunde mit Filmemachern aus Kassel, das Filmprogramm startet um 19 Uhr. Am Ende jedes Tages hat das Publikum die Qual der Wahl. Es gilt, den Publikumsliebbling zu ermitteln. Das Festivalprogramm ist im Netz unter [tff.spontitotalfilm.com](http://tff.spontitotalfilm.com) einzusehen. Karten und weitere Informationen gibt es unter Tel. 0561-572542 sowie im Internet: [www.kulturfabrik-kassel.de](http://www.kulturfabrik-kassel.de).

■ Ort: Dock 4, Untere Karlsstr. 4